

# dieMAZ

Marien Hospital Zeitschrift - Für Mitarbeiter, Patienten und Interessierte

KURZ NOTIERT

MITTENDRIN

AUS DER PFLEGE

KOMPAKTES MEDIZINWISSEN



## AUSBILDUNGS-AKADEMIE

WIR GEBEN DER PFLEGE EINE ZUKUNFT

WEITERE THEMEN

Verabschiedung  
**Chefarzt Dr. Caby**

Interview  
**Ein Abschluss nach 5.000 Babys**

Hochmoderne Medizintechnik  
**3D-Mapping-System**

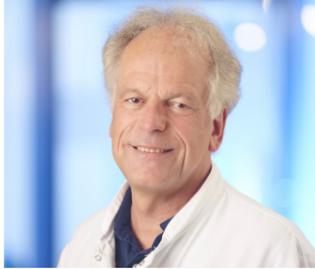
**Marien Hospital**  
**Papenburg Aschendorf**



den Menschen verbunden

# Wir sind für Sie da

Zentrale Rufnummer - 04961 93-0 | [www.marien-hospital-papenburg.de](http://www.marien-hospital-papenburg.de)

	<b>Med. Klinik I - Kardiologie</b> <b>Chefarzt</b> Prof. Dr. Christian Wende T 04961 93-1414 F 04961 93-1411 E kardiosek@hospital-papenburg.de		<b>Med. Klinik II - Gastroenterologie</b> <b>Chefarzt</b> Ludovic Tange T 04961 93-1301 F 04961 93-1319 E mk2@hospital-papenburg.de
	<b>Med. Klinik III - Geriatrie</b> <b>Chefarzt</b> Dr. Berthold Ibershoff T 04961 93-1501 F 04961 93-1549 E geriatrie@hospital-papenburg.de		<b>Orthopädie   Unfallchirurgie   Handchirurgie</b> <b>Chefarzt</b> Dr. Thomas Klapperich T 04961 93-1391 F 04961 93-1397 E orthopaedie@hospital-papenburg.de   unfallchirurgie@hospital-papenburg.de
	<b>Allgemein-, Viszeral- und Minimalinvasive Chirurgie</b> <b>Chefarzt</b> Dr. Harald Straßburger T 04961 93-1321 F 04961 93-1568 E allgemeinchirurgie@hospital-papenburg.de		<b>Gynäkologie   Geburtshilfe</b> <b>komm. Leitung</b> Dr. Irmtraut Wester-Bromisch T 04961 93-1361 F 04961 93-1379 E gynaekologie@hospital-papenburg.de
	<b>Kinder- und Jugendpsychiatrie</b> <b>Leitender Oberarzt</b> Werner Königshulte Marienstraße 8, 26871 Aschendorf T 04962 502-137 F 04962 502-445 E kjp@hospital-papenburg.de		<b>Pädiatrie</b> <b>Chefarzt</b> Torsten Kautzky T 04961 93-1381 F 04961 93-1389 E kinderambulanz@hospital-papenburg.de
	<b>Sozialpädiatrisches Zentrum (SPZ)</b> <b>Leitende Ärztin</b> Prof. Dr. Andrea Caby T 04961 93-1384 F 04961 93-1459 E spz@hospital-papenburg.de		<b>Radiologie</b> <b>Leitender Arzt</b> Peter Nellessen T 04961 93-1202 F 04961 93-1299 E radiologie@hospital-papenburg.de
	<b>Anästhesie   Intensivmedizin   AOZ</b> <b>Chefarzt</b> Dr. Ludger Kämmerling T 04961 93-1351 F 04961 93-1363 E anaesthesie@hospital-papenburg.de		<b>Neurochirurgie - Zweigpraxis</b> <b>Chefarzt</b> Prof. Dr. (UCPY/PY) Peter Douglas Klassen T 04961 93-1485 F 04961 93-1425 E neurochirurgie@hospital-papenburg.de

# Herzlich Willkommen

PFLEGE IST UND HAT ZUKUNFT

Liebe Leserinnen und Leser,

in der Pflegeakademie St. Anna des Marien Hospital Papenburg Aschendorf erlernen Auszubildende den Beruf zur/zum Pflegefachfrau/-mann. Nach gut einem Jahr Sanierung ist die Akademie vollständig im Papenburger Bahnhofsgebäude ansässig. Modern, digital und professionell - mit dem Ziel: Zukünftige Pflegeexperten auszubilden und der Pflege in unserer Region eine Zukunft zu geben! Insgesamt stehen pro Jahr 225 Ausbildungsplätze zur Verfügung.

Wir sind sehr stolz, dass wir das Projekt mit Unterstützung von Stadt und Landkreis sowie der Professionalität und Kompetenz aus unseren eigenen Reihen aufbauen durften und freuen

uns sehr, dass wir die Einsegnung der modernen Schule pandemiebedingt nun endlich feiern konnten.

Der Gründungsvater unserer Kinder- und Jugendpsychiatrie (KJP) tritt nach mehr als 25 Jahren als Chefarzt seinen Ruhestand an: Dr. Filip Caby hat die Klinik mit seinem systemischen Konzept aufgebaut und zu dem gemacht, was sie heute ist: Standhaft, bunt und ein Ort für Kinder, der weit über die Grenzen hinaus seinen Namen hat. In einem Abschiedsinterview lässt er seine Zeit in der KJP Revue passieren und wagt einen Blick in die Zukunft.

Nach der Verabschiedung unseres vierten Chefarztes in Folge reihen

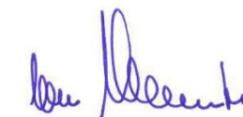
sich nun auch Mitarbeiterinnen aus der Pflege mit ein: Unsere Leitende Hebamme Hella Siemer und unsere Abteilungsleitung für Innere Medizin Anita Korte schlagen ebenfalls nach jahrzehntelanger Betriebszugehörigkeit das Kapitel „Ruhestand“ auf. „In jedem Ende liegt ein neuer Anfang“ (Miguel de Unamuno) – treffender hätten wir es nicht ausdrücken können. Wir freuen uns, dass wir alle Positionen bereits neu besetzen konnten und gehen mit frischem Wind auf das Jahresende zu.

Wir freuen uns auf Ihr Feedback und wünschen Ihnen viel Spaß beim Lesen unserer neuen Ausgabe!

Ihre Unternehmensleitung



Peter Nellessen  
- Ärztlicher Direktor -



Veronika von Manowski  
- Geschäftsführerin -



Marita Bäcker  
- Pflegedirektorin -



# INHALT

## KURZ NOTIERT

Verabschiedung Dr. Caby.....	5-8
MVZ Dörpen - neue Ärztin.....	19
Neue Kunstaussstellung.....	23
SPZ zertifiziert.....	25
Das letzte gemeinsame Kunstwerk.....	27
Lebkuchenherzen.....	30

## AUS DER MEDIZIN

Teilhabe für alle.....	20-21
3D-Mapping-System.....	22
Simulationspuppe „David“.....	29

## AUS DER PFLEGE

Nach 5.000 Babys ist Schluss.....	10
Interview Leitende Hebamme.....	11-13
Einweihung Pflegeakademie St. Anna.....	14-17
Abschied aus dem Pflegedienst.....	24

## MITTENDRIN

Neue Auszubildende.....	26
Das etwas andere Interview.....	28
School's Out Party.....	31

## GEISTLICHER IMPULS

Wo ist nun dein Gott?.....	33
----------------------------	----

# Verabschiedung

## CHEFARZT DR. FILIP CABY GEHT IN DEN RUHESTAND

Mit seinem systemischen Ansatz rückt Caby die gesamte Familie in den Vordergrund seiner Tätigkeit: „Es geht nicht mehr nur um die Familie, es geht um den Job, die Partnerschaft, das Umfeld und häufig um finanzielle Belastungen. Die Kinder gelten in diesem Zusammenhang als „Botschafter“ der Familie und geben durch Verhaltensauffälligkeiten Hinweise darauf, dass in ihrem Umfeld irgendetwas nicht stimmt“, stellt Dr. Caby heraus.

„Kein Chefarzt war bisher länger im Marien Hospital tätig gewesen und Ihr aktives Engagement als Ärztlicher Direktor darf nicht unerwähnt bleiben“, beginnt Geschäftsführerin Veronika von Manowski ihre Ansprache. „Mit der Übergabe der KJP bekommen wir eine große Aufgabe zugespielt, diese dringend notwendige Einrichtung für unsere „kleinen Botschafter“ zu erhalten. Solange wir in unserer reichen Gesellschaft eine Masse von vernachlässigten Kindern haben und wissen, dass diese Kinder schwersten Risiken fürs gesamte Leben ausgesetzt sind, brauchen wir

ganz besondere Menschen wie Sie, Dr. Caby. Die KJP wird immer mit Ihrem Namen, dem des Gründers, verbunden bleiben. Herzlichen Dank für Ihre Treue, Loyalität und Ihr großartiges Schaffen“, sagt von Manowski.

Das Leitungsteam in der KJP verdeutlicht, dass Dr. Cabys Leitsätze wie „Jetzt erst Recht“ und „Wir schaffen das“ nicht nur leere Worthülsen waren, denn er stand immer „hinter, vor oder neben einem mit der Hand auf der Schulter“, um zu zeigen, dass jeder sich trauen und ausprobieren sollte.

„Für mich sind alle Berufsgruppen gleich und ich bin froh, dass alle diesen Weg mit mir gegangen sind. Corona hat es dann sogar noch geschafft, dass wir auch von außen bunt geworden sind“, lacht er. „Medizin und Pflege muss zusammen gut funktionieren und das hat es. Mein Dank richtet sich an alle, die den Weg für die KJP geebnet und uns einen starken Rückhalt geboten haben, allen Mitarbeitenden, die ausnahmslos mit großem Engagement und trotz vieler Widrig-

keiten zum Gelingen dieses gemeinsamen „Werkes“ beigetragen haben. Wir können stolz auf unser Schaffen sein“, so Caby. Ergänzend dazu bedankt er sich ebenfalls bei seiner Familie und seiner Frau, bei der er sich nun „für die jahrelange Unterstützung revanchieren“ möchte. Als Geschenk für das Marien Hospital enthüllt Dr. Caby abschließend eine Marien Statue aus Wachs, als ein Symbol für den Namen des Krankenhauses sowie die kirchliche Trägerschaft, die in der KJP einen schönen Platz finden soll.



Die Unternehmensleitung bedankt sich bei Dr. Filip Caby für sein Schaffen. V.l.n.r.: Dr. Thomas Klapperich, stellvertretender Ärztlicher Direktor, Veronika von Manowski, Geschäftsführerin, Dr. Filip Caby, Chefarzt KJP und Marita Bäcker, Pflegedirektorin.

# Weit entfernt von der Medizin

AUF EIN WORT MIT CHEFARZT DR. FILIP CABY

**Mit Dr. Filip Caby verabschiedet sich der vierte Chefarzt in Folge in den Ruhestand. Er hinterlässt nach fast 28 Jahren Betriebszugehörigkeit den Fachbereich Kinder- und Jugendpsychiatrie, -psychotherapie und -psychosomatik. Nach Überprüfung der Geschichte des Hauses war kein Chefarzt je länger am Marien Hospital tätig.**

## Lebenslauf

Kindheit, Schuljahre und die Studienzeit hat Dr. Caby in Belgien verbracht. Er ist dort geboren und aufgewachsen. Sein Medizinstudium schloss er 1981 an der Katholischen Universität Leuven ab. Sein Praktisches Jahr absolvierte er in der Pädiatrie, Inneren Medizin, Chirurgie und Gynäkologie. Im letzten Jahr des Studiums lernte er die Kinder- und Jugendpsychiatrie kennen, wo schon familien-therapeutisch gearbeitet wurde. Da sprang der Funke über! Danach folgte der Weg nach Deutschland, da es den Facharzt für Kinder- und Jugendpsychiatrie in Belgien damals offiziell noch nicht gab. Er arbeitete zunächst als Assistenzarzt an der Westfälischen Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie in der Haard in Marl und an der Westfälischen Klinik für Psychiatrie in Dortmund. 1987 erhielt er seinen Facharzttitel für Kinder- und Jugendpsychiatrie. Zwei Jahre später erteilte man ihm die Zusatzbezeichnung Psychotherapie. Er blieb der Klinik in der Haard treu, bis er mit seinem erlangten Abschluss in der familientherapeutischen Ausbildung am Holoninstitut Wuppertal 1992 zur Westfälischen Wilhelms-Universität nach Münster wechselte. Dort war er als Oberarzt und stellvertretender Chefarzt der Klinik und Poliklinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie tätig.

## Das Konzept

Dr. Caby hat sich 1993 mit einem

systemischen Konzept für den Aufbau einer KJP-Abteilung mit Vollversorgung, das heißt inklusive eines „geschlossenen“ Bereiches für schutzbedürftige Kinder und Jugendliche im Marien Hospital beworben – und er überzeugte: Pastor Martin Trimpe, Vertreter des Krankenhauses, reichte Dr. Caby anschließend im Pfarrhaus ein Glas Schnaps, um das Arbeitsverhältnis beginnend zum 1. Februar 1994 zu besiegeln.

Mit der Vollversorgung ging das Haus neue Wege, da es das erste Mal war, dass eine Nicht-Landesklinik Landesaufgaben übernahm, in dem sie Behandlungen unter geschlossenen Bedingungen anbot die per Gerichtsbeschluss stattfanden. Am Standort in Papenburg begann Dr. Caby mit einem Zimmer - das berühmte „Moll-Zimmer“ hat er selbst

renoviert - und zwei Betten im Bereich der Kinderklinik, wo heute das Ambulante Operationszentrum zu finden ist. „Zu dem Zeitpunkt hatte ich genau zwei Mitarbeiterinnen: Frau Lauterbach (Psychologin) und Frau Göz (Kunsttherapeutin)“, erzählt Dr. Caby. „Ich denke bis heute, dass zu unseren Anfangszeiten keiner der Mitarbeitenden im Krankenhaus richtig verstanden hat, was wir da eigentlich machen. Es fühlte sich so an, als wären wir eine Art Fremdkörper im eigenen Haus.“

„Ich denke bis heute, dass zu unseren Anfangszeiten keiner der Mitarbeitenden im Krankenhaus richtig verstanden hat, was wir da eigentlich machen. Es fühlte sich so an, als wären wir eine Art Fremdkörper im eigenen Haus. Das hatte übrigens viele Vorteile. Zum Schmunzeln fand ich unter anderem, dass im Haus gemunkelt wurde, dass ich meine Mitarbeiterinnen verpflichtet hätte nur schwarze Kleidung zu tragen“, schwelgt er in Erinnerung.

Nach der Fusion 1995 des Marienhospital Papenburg und der Orthopädischen Klinik St. Marienstift in

Aschendorf zum Marienkrankenhaus Papenburg-Aschendorf, eröffnete die Kinder- und Jugendpsychiatrie (KJP) zwei Jahre später seinen Standort in Aschendorf. „Dass unsere Abteilung in Aschendorf entstehen sollte, stieß bei den Bürgerinnen und Bürger auf großen Widerstand. Wir sind damals von Tür zu Tür gelaufen, um uns vorzustellen. Nicht selten kam es vor, dass uns die Tür vor der Nase zugeschlagen wurde. Das war eine harte Zeit“, erinnert sich Dr. Caby. Begründet wurde der Widerstand mit dem Wertverlust der Grundstückspreise, der Angst vor Kriminalität und Gefahren durch drogensüchtige Patienten. „Das war auch der Grund warum wir uns damals gegen eine Suchtabteilung entschieden haben. Wo uns die Unterstützung in der Gemeinde fehlte, bekamen wir von Politik und Kirche großen Zuspruch“, betont er. Mit dem Standort in Aschendorf zählten bereits 40 Mitarbeitende zum Team. „Es hat circa zwei Jahre gedauert, bis wir ein Gefühl der Akzeptanz dafür bekamen, dass wir überhaupt da waren“, berichtet er.

Die Frage, warum er sich ausge-rechnet für diesen Fachbereich entschieden hat, war einfach zu beantworten: „Ich wollte unter anderem die medizinische Disziplin praktizieren, die nicht nur medizinisch denkt. Das heißt, die richtige Balance zu finden zwischen den harten Fakten und den gefühlten Werten. Genetik, Labor, Psychodiagnostik usw. sind Fakten, die Probleme (und die Lösungen) sind gefühlte Werte und mindestens genauso wichtig“, sagt er. „Mit dem Medizinstudium verbinde ich lange Nächte des Lernens. Sowohl Physiologie als auch Chemie waren nicht meine Fächer. Trotzdem bin ich sehr gerne Mediziner!

Das einzige medizinische Fachgebiet, das ich neben der Kinder- und Jugendpsychiatrie auch interessant

gefunden hätte, wäre die Neurochirurgie gewesen“, meint Dr. Caby.

## Wie sieht die Zukunft aus?

Die Tendenz geht dahin, dass die Patienten jünger werden: „Wo es vor 10 Jahren noch 14- oder 15-jährige Jugendliche waren, sind es heute sieben- oder achtjährige Kinder, die wir unter geschlossenen Bedingungen behandeln. Das heißt, dass diese Kinder sich so verhalten, dass sie sich selbst oder andere gefährden“, stellt Dr. Caby heraus. „Die Fälle wurden über die Jahre auch immer schwieriger. Oftmals kam es vor, dass die KJP die zehnte Einrichtung war, in der das Kind aufgenommen wurde“. Insgesamt hat sich die Versorgung laut Caby verbessert. „In unserem Einzugsgebiet gab es damals keine niedergelassenen Kolleginnen und Kollegen. Heute sind es sieben! Bis auf einer Kollegin alles ehemalige Assistenzärzte der Abteilung. Trotzdem ist unsere Arbeit nicht weniger geworden. Positiv haben sich auch die Möglichkeiten der

Kooperation mit den Jugendhilfe-Einrichtungen entwickelt. Auch deren Zahl ist massiv gestiegen“, so Caby.

*„Die Kinder gelten in diesem Zusammenhang als „Botschafter“ der Familie und geben durch Verhaltensauffälligkeiten Hinweise darauf, dass etwas in ihrem Umfeld nicht stimmt.“*

Auf der Station für Schutzbedürftige ist die KJP in Aschendorf im Schnitt zu 80 Prozent ausgelastet, die anderen Stationen sind nahezu bei 100 Prozent. Zurückführen lässt sich der hohe Bedarf zum einen auf die veränderte Familienstruktur und -konstellation. „Früher wurde innerhalb der Familie viel geregelt, oftmals lebten da vier Generationen unter einem Dach“, erklärt Dr. Caby. Zum anderen sind die Familien nun kleiner – ein bis zwei Kinder. Einzelkinder haben andere Probleme als Geschwisterkinder. Hinzu kommt, dass der Druck in

den Familien zugenommen hat. „Es geht nicht mehr nur um die Familie, es geht um den Job, die Partnerschaft, das Umfeld und häufig um finanzielle Belastungen. Die Kinder gelten in diesem Zusammenhang als „Botschafter“ der Familie und geben durch Verhaltensauffälligkeiten Hinweise darauf, dass etwas in ihrem Umfeld nicht stimmt“, legt Dr. Caby dar. In der Psychotherapie müssen Familien noch mehr in den Vordergrund rücken. Eine gute Vernetzung mit den Schulen, der Polizei, den Jugend- und Sozialämtern, den Gerichten sei hier ebenso wichtig wie zur lokalen Politik. „Im Übrigen hatten wir immer sehr engagierte Lehrkräfte, die die Beschulung unserer Patienten sicherstellten. In Niedersachsen darf eine Abteilung keine eigene „Schule für Kranke“ betreiben. Deswegen ordnet das Land - die Schulbehörde - jedes Jahr Lehrkräfte aus den uns umgebenden Schulen zu uns ab“, erläutert Caby.

## Und zu guter Letzt ...

Rückblickend beschreibt Dr. Caby



Das Leitungsteam der Kinder- und Jugendpsychiatrie bei der Verabschiedung von Dr. Caby.

die vergangenen Jahre im Marien Hospital mit drei Worten:

### 1. Dank

„Mein Dank richtet sich an alle, die den Weg für die KJP geebnet und uns einen starken Rückhalt geboten haben. Damit sind die anderen Abteilungen und die Verwaltung gemeint, die uns sicherlich mit manchem Kopfschütteln betrachtet - aber trotzdem „Gewehr bei Fuß“ gestanden haben. Der Dank gilt auch allen Mitarbeitenden, die ausnahmslos mit großem Engagement und trotz vieler Widrigkeiten zum Gelingen dieses gemeinsamen „Werkes“ beigetragen haben. Wir können stolz auf unser Schaffen sein.“

### 2. Kreativität

Bei allen Höhenflügen kommt es auch mal zur Zwischenlandung. „Viele Unwägbarkeiten haben wir gemeinsam mit kreativen Lösungen bei Seite geschafft. Kreativität ist eine Eigenschaft, die uns und unsere Arbeit ausmacht und aber auch die intensive Kooperation aller Berufsgruppen: so ein Projekt gelingt nur, wenn Hauswirtschaft, Reinigungspersonal, Technik, Pflege und Betreuung, Schule, Sozial-

le Arbeit, Fachtherapie, Psychologie, Psychotherapie und Ärzteschaft wie aus einem Guss zusammenarbeiten.“

### 3. Medizin anders herum

Eigentlich geht ein Patient zum Arzt, um dort ein schlüssiges Konzept von Diagnose bis hin zur Behandlung zu erhalten. In unserer KJP läuft das anders: „Wir schreiben keine Lösungen vor, sondern bieten Lösungswege an, die es den Familien ermöglichen eigene Lösungen zu finden. Diese Haltung hat sich in den Jahren meiner Tätigkeit immer wieder bestätigt.“ In der Kinder- und Jugendpsychiatrie gibt es keine „Pauschaltherapie“. Sie muss immer individuell auf die Bedürfnisse abgestimmt werden. „Wir orientieren uns am Kontext der Familien und den Patienten mit dem Ziel: Die Familiensysteme so stark zu machen, dass wir überflüssig werden“. Das dahinterstehende Modell nennt man „BioPsychoSozial“.

„Die Kinder- und Jugendpsychiatrie ist ein sehr schönes Fachgebiet, das ich immer wieder als Spezialisierung wählen würde. Das Spektrum ist vielfältig und jeder Patient hat seine eigene Geschichte, die uns auch nach Jahren emotional bewegt. Wichtig ist es, sich dann die Frage zu stellen: Wie kommen wir

da gemeinsam durch?“, so Dr. Caby. In der Psychiatrie braucht man keine hochmoderne Medizintechnik wie in der Chirurgie. „Wir haben viel in das Team investiert, in dem wir alle Berufsgruppen miteinbeziehen, uns austauschen und uns gegenseitig zuhören. Man hat uns all die Jahre machen lassen und es hat sehr gut funktioniert“, resümiert er.

Und wie sieht die Planung für den Ruhestand aus? „Ich werde kein Ex-Chefarzt sein, der vor Ort weiterhin präsent ist“, lacht er. Aktuell schreibt Dr. Caby an einer Fachpublikation zum Thema Aufmerksamkeitsdefizit-/Hyperaktivitätsstörung (ADHS). Darüber hinaus ist er noch rund ein Jahr Vorsitzender der Deutschen Gesellschaft für Systemische Therapie, Beratung und Familientherapie (DGSF). „Ich werde zukünftig weiterhin daran mitwirken die systemische Therapie zu verbreiten. Perspektivisch ist sie ein sehr erfolgreiches Behandlungskonzept“, betont Dr. Caby. So ganz schließt er damit das Kapitel als Arzt doch noch nicht ab.

Wo bleibt da bei all der Arbeit das Vergnügen? „Es wird nicht zu kurz kommen“, verspricht er, „ich bin künstlerisch aktiv, ein Oldtimer-Fan und absoluter Familienmensch. Ein Fazit zu guter Letzt: ohne die Unterstützung und den Rückhalt meiner Frau und den meiner Kinder wäre das alles nichts geworden!“



Julian Philipp

Wir krepeln die  
**#ÄRMELHOCH**  
für die Coronaschutzimpfung

# Nach 5.000 Babys ist Schluss

LEITENDE HEBAMME HELLA SIEMER VERABSCHIEDET SICH



V.l.: Marita Bäcker, Pflegedirektorin, Hella Siemer und Anne Gerdes, zukünftige Kreißsaal-Leitung, bei der Verabschiedung.

**Die Leitende Hebamme Hella Siemer verabschiedet sich nach mehr als 40 Jahren vom Marien Hospital Papenburg Aschendorf in den Ruhestand.**

„Wir haben gerechnet und sind auf rund 5000 Neugeborene gekommen, die Sie während Ihrer Tätigkeit im Papenburger Kreißsaal ins Leben geholt haben. Mehr als 40 Jahre haben Sie Familien glücklich gemacht“, freut sich Marita Bäcker, Pflegedirektorin im Marien Hospital.

In den 70er Jahren hat Siemer ihre Ausbildung zur Hebamme an der bis heute renommierten Hebammenschule in Braunschweig absolviert. Nach einer kurzen Tätigkeit im Hümmeling Hospital Sögel, begann für sie Ende der 70er Jahre ihr Werdegang als Hebamme im Marien Hospital.

Im Jahr 2001 erhielt sie als Leitung für den Kreißsaal Führungs- und Personalverantwortung. „Wir fühlen uns geehrt, dass Sie dem Marien Hospital und den Familien in Papenburg für eine so lange Zeit treu geblieben sind“, so Bäcker. „Sie haben ein tol-

les Team im Kreißsaal und haben Ihre Aufgaben als leitende Hebamme klasse gemeistert – herzlichen Dank dafür“. Anne Gerdes, stellvertretende Leitung des Kreißsaals, wird nun in die Fußstapfen von Siemer treten und als Leitende Hebamme für das komplette Team da sein. „Sie haben das Team im Kreißsaal seit Ihrer Ausbildung mitgeprägt und wir sind davon überzeugt, dass die Leitungsaufgaben bei Ihnen in guten Händen sind“, sagt Bäcker.



Die Unternehmensleitung verabschiedete sich mit den besten Wünschen für die Zukunft von Hella Siemer. Von links: Veronika von Manowski, Geschäftsführerin, Hella Siemer, Marita Bäcker, Pflegedirektorin und Peter Nellesen, Ärztlicher Direktor.

„Ich möchte mich bei allen für die guten Wünsche bedanken. 40 Jahren hinterlassen Spuren. Meine Kinder sind hier geboren und auch meine Enkelkinder. Das Marien Hospital bleibt in unserer Familie in guten Erinnerungen. Und zum Schluss wünsche ich meiner Kollegin und Nachfolgerin ganz viel Erfolg“, verabschiedet sich Siemer mit einem letzten Ratsschlag an Gerdes: „Man wächst in seine und an seinen Aufgaben“.

# Inspiration, Klischees und Tipps

INTERVIEW MIT HELLA SIEMER

**Wir verabschieden uns in dieser Ausgabe von unserer Leitenden Hebamme Hella Siemer. Der Beruf der Hebamme ist wohl einer der ältesten der Welt. Mehr als nur ein Grund, um mit Hella Siemer über ihre jahrelangen Erfahrungen zu sprechen, Klischees zu beleuchten und ein paar Tipps für werdende Mütter/Eltern auszuplaudern.**

**Beginnend mit der Frage, die allen unter den Nägeln brennt: Warum haben Sie sich für den Beruf Hebamme entschieden?**

**Siemer:** Ich habe schon immer viel und gerne gelesen. Eines Tages ist mir ein Buch von Frauen, die über ihre Geburtserfahrungen berichtet haben, in die Hände gefallen, unter anderem auch über die Kölner Hebamme Therese Schlundt. Die Geschichten von Therese haben mich begeistert und inspiriert, sodass der Wunsch in mir immer lauter wurde, Hebamme zu werden.

**Und wie ging es dann für Sie weiter?**

**Siemer:** Meine Ausbildung zur Arzthelferin habe ich abgeschlossen. Anschließend ging ich zwei Jahre weiter zur Schule und erhielt meine Fachoberschulreife. Damals gab es noch weniger Hebammenschulen als heute, ich habe mich Deutschlandweit beworben und bekam in Braunschweig den nächstmöglichen Ausbildungsplatz. Nachdem ich nach der Ausbildung ein Jahr in Sögel gearbeitet hatte, bin ich seit nun mehr als 40 Jahren am Marien Hospital.

**Können Sie sich noch an die erste Geburt erinnern, die Sie als Hebamme begleitet haben?**

**Siemer:** Das ist sehr schwer nach mehr als 40 Berufsjahren. Der Geburtsablauf ist bei jeder Geburt ähnlich, aber jede Geburt ist immer wieder einzigartig. Meist bleiben die Geburten in Erinnerung, bei denen die Startschwierigkeiten überwunden wurden und am Ende alles gut verlief.

**Was ist für Sie das schönste an Ihrem Beruf als Hebamme?**

**Siemer:** Es ist vor allem die Begleitung der werdenden Mutter unter der Geburt, ihr Vertrauen in sich selbst immer wieder zu stärken, um die Geburt Stück für Stück voran zu bringen. Als Hebamme begleitet man Paare ins Familienleben. Da stecken die Emotionen an. Es ist ein sehr inniger und intimer Moment, wenn die Mutter ihr Kind zum ersten Mal in den Armen hält und eine ganz besondere Atmosphäre im Raum.

**Ist es heutzutage „schwerer“ Hebamme zu werden?**

**Siemer:** Ich denke nicht. Der Beruf ist durch die Akademisierung im Umbruch, aber meines Erachtens auf einem guten Weg. Die Frage „Wann kommt denn nun der Doktor?“ wird oft von den werdenden Vätern gestellt, dass eine regelrechte Geburt eigenverantwortlich von einer Hebamme begleitet wird, scheint nicht präsent zu sein. ▶



Es ist wünschenswert, dass der Beruf durch die Akademisierung einen „höheren“ Stellenwert in der Gesellschaft erhält. Jedoch muss bedacht werden, dass es sich um einen praxisorientierten Beruf handelt, bei dem eine große Empathie erforderlich ist und das Verhältnis zwischen Theorie und Praxis an der Realität gemessen sein sollte.

**WiesiehtIhrAlltagimKreißsaalaus? Gibt es überhaupt einen Alltag?**

**Siemer:** Es gibt einen Alltag, der sich zum Beispiel durch bestimmte Routinen wie die Dokumentation sowie Abläufe vor und nach der Geburt abzeichnet. Überraschend anders kann dieser ausfallen, wenn es an der Kreißsaal-Tür klingelt, denn da weiß man nie genau wer davorsteht – es kann eine Schwangere mit schon kräftigen Geburtswehen sein oder ein Kollege/eine Kollegin.

**Sie haben rund 5000 Babys zur Welt geholt und dabei viele Frauen/ Paare in einer Extremsituation begleitet. Hat das Ihren Blick auf die Gesellschaft verändert?**

**Siemer:** Nicht wirklich. Jede Geburt ist anders. Natürlich gibt es da auch religiöse, traditionelle oder kulturelle Unterschiede, die wir im Kreißsaal akzeptieren und respektieren. Mein Blick auf die Gesellschaft und die Begegnung mit anderen Kulturen oder Religionen ist weiterhin offen und hat sich nicht verändert.

**Apropos Kultur: Wie gehen Sie mit Sprachbarrieren im Kreißsaal um?**

**Siemer:** Eine Geburt wird nicht nur mit der Sprache geleitet. Viel wichtiger ist die Mimik der Frau, ihre Körperhaltung und Stimmlage unter den Wehen richtig zu deuten, daran erkennt eine Hebamme wie

weit die Geburt voranschreitet. Der eigene Körper sagt den Frauen, was zu tun ist und das auch ohne Worte.

**Eine Geburt hat manchmal auch stille Seiten - wenn das Kind zur Welt kommt und nicht schreit. Auch das ist Teil des Hebammen-daseins. Wie verarbeiten Sie solche Erlebnisse?**

**Siemer:** Stille Geburten sind nicht einfach und nicht alltäglich, sie sind höchst emotional. Schwangere sind in der Grundstimmung immer hoffnungsvoll, was gut ist. Sie gehen zur Vorsorge, um zu hören „Mit Ihrem Baby ist alles in Ordnung, das Herz schlägt“. Es ist und bleibt ein schwieriges Thema, aber über das Geschehen zu sprechen ist wichtig. Das Team im Kreißsaal – Hebammen und Ärzte – fangen in der Hinsicht viel auf. Wir reden of-

fen über Erlebnisse und helfen und stärken uns so gegenseitig.

**Wie können sich Frauen am besten auf eine Geburt vorbereiten?**

**Siemer:** Das Gespräch mit ihrer Hebamme oder dem Arzt/der Ärztin suchen. Dadurch können viele unbewusste Ängste genommen werden. Es einfach auf sich zukommen lassen und dem eigenen Körper vertrauen ist zwar salopp gesagt, aber ein guter Rat. Mit der Teilnahme an einem Geburtsvorbereitungskurs – gerade beim ersten Kind – werden Frauen/ Paare gut auf die bevorstehende Geburt vorbereitet und zusätzlich sollten sie sich, in dem Krankenhaus in dem sie ihr Kind bekommen möchten, informieren.

**Ist eine Hebamme ohne Kinder weniger gut in ihrem Job?**

**Siemer:** Das werde ich schon mal gefragt, ist aber Unsinn! Ich bin mit 21 Jahren Hebamme geworden und habe mit 27 Jahren mein erstes Kind bekommen. Weder mein Berufsverständnis noch das Verhältnis zu den gebärenden Frauen hat sich dadurch verändert.

**Wie haben sich die Geburtsabläufe im Krankenhaus verändert?**

**Siemer:** In den 70er und 80er Jahren lagen Gebärende viel mehr im Bett und am Wehentropf und routinemäßige Interventionen wurden durchgeführt. Dammschnitte waren oft die Regel. Weniger Frauen besuchten einen Geburtsvorbereitungskurs. Mit den Jahren entwickelte sich die Geburtshilfe im Leitsatz zurück zur natürlichen Geburt. Es wurden weniger Kaiserschnitte durchgeführt und die Vor- sowie Nachsorge gewann an Bedeutung. Der Sicherheitsaspekt für Mutter und Kind ist im Krankenhaus gewachsen; wenn es nötig ist, kann ein Eingriff direkt erfolgen und dann ist ein Kaiserschnitt sehr segensreich.

Wir wissen heute, wie wichtig gerade die ersten Stunden nach der Geburt sind und ermöglichen der Mutter und ihrem Baby einen sofortigen unun-

terbrochenen Haut-zu-Haut-Kontakt.

**Warum ist es seit geraumer Zeit so schwierig Hebammen zu finden?**

**Siemer:** Früher lagen Frauen circa zehn Tage mit ihrem Neugeborenen im Krankenhaus. Heute sind es nach einer normalen Geburt zwei bis drei Tage. Die Betreuung der Wöchnerin haben damals oft Mutter und Großmutter Zuhause übernommen. Um die Frage zu beantworten: Ich denke es hat viel mit dem gesellschaftlichen Wandel zu tun. Heutzutage setzen sich Frauen auch viel mehr mit den Themen Schwangerschaft und Geburt auseinander, haben mehr Fragen und wünschen sich eine Hebamme an ihrer Seite und suchen Unterstützung vor allem auch in der Stillphase.

**Medial ein sehr präsent Thema: Gewalt unter der Geburt. Wie kann man dem vorbeugen?**

**Siemer:** Gute Kommunikation! Bevor eine Maßnahme unter der Geburt ergriffen wird, sollte diese besprochen werden, warum das dem Kind und der Mutter zugutekommt. Dabei sollte auch der werdende Vater miteinbezogen werden. Es ist wichtig der Schwangeren Zeit zu geben und Geduld zu haben.

**Wie würden Sie die Zeit im Marien Hospital beschreiben?**

**Siemer:** Die Zeit im Marien Hospital wurde von einem Wandel zurück zur natürlichen Geburt geprägt. Dieses müssen wir uns unbedingt bewahren. Der Aufbau der Eltern-Kind-Station ist dahingehend ein wichtiges Zeichen, denn Eltern müssen bei allem, was mit und um ihr Baby passiert, eingebunden werden. Hervorheben möchte ich auch die partnerschaftliche Zusammenarbeit zwischen Kreißsaal und Eltern-Kind-Station auf pflegerischer und medizinischer Ebene. Mein Team aus dem Kreißsaal ist über die Jahre sehr beständig geblieben, alle sind mir ans Herz gewachsen und ich werde sie und meine Arbeit bestimmt vermissen. Mir hat

es immer gefallen, wenn wir neue junge Auszubildende, Kolleginnen oder Kollegen bei uns begrüßen dürfen, damit kommen neue Ideen ins Haus und bewegen zum Umdenken.

Ich kann mir keinen anderen Beruf vorstellen und wie schon einmal gesagt, bin ich mit dem Marien Hospital quasi genauso lange verheiratet, wie mit meinem Mann und werde dem Marien Hospital auch weiterhin verbunden bleiben.

**Kommen wir zur letzten Frage. Wenn Sie sich noch etwas wünschen dürfen, was wäre es?**

**Siemer:** Wenn ich noch einen Wunsch äußern könnte, dann wäre es die Verwirklichung der 1:1 Betreuung. Eine Geburt - eine Hebamme, um dies zu erreichen sind Hebammen und Ärzte, die Verbände und vor allem die Politik gefordert, sich dafür einzusetzen.





## Die Ausbildungsakademie für Pflegefachkräfte im nördlichen Emsland und südlichen Ostfriesland startet nun ganz offiziell im sanierten Papenburger Bahnhofsgebäude seinen Betrieb.

Bereits seit Januar 2021 ist die Pflegeakademie St. Anna in ihren neuen vier Wänden ansässig, pandemiebedingt musste die offizielle Segnung und Einweihung jedoch ein wenig warten. Mit etwas mehr als einem Jahr Bauzeit ist es geschafft und das denkmalgeschützte Bahnhofsgebäude erstrahlt von außen im neuen Glanz und im Inneren ist es kaum wiederzuerkennen. Trotz der Sanierung bleibt es ein altherwürdiges Gebäude mit Charme und Geschichte, dessen 165-jährige Vergangenheit sich bewusst im Raumkonzept widerspiegelt: Klassenräume heißen „Waggons“, Stockwerke sind „Gleise“, ein „Abteil“ dient als Gruppenraum und die Mensa ist sinnbildlich das „Bordbistro“.

„Es ist für uns etwas ganz Besonderes, dass wir dieses Projekt nun abschließen konnten und, dass unsere Pflegeakademie St. Anna die Aufmerksamkeit bekommt, die sie auch verdient“, freut sich Veronika

von Manowski, Geschäftsführerin. Mehr als erleichtert zeigt sich Bürgermeister Jan-Peter Bechtluft bei der Einweihung, denn nach vielen Jahren der Suche für eine gute und wichtige Folgenutzung des Bahnhofs, wurde etwas gefunden, „was es in sich hat“. „Mit der Pflegeakademie St. Anna etabliert sich hier an diesem markanten Ort ein Ausbildungszentrum, das sich der Pflege widmet. Das, was Sie hier tun, hat Zukunft. Als Bürgermeister freue ich mich, dass zukünftige Nachwuchskräfte für die Region hier vor Ort ausgebildet werden“, so Bechtluft.

### Die Generalistik

Seit dem 01. Januar 2020 greift die neue Pflegereform, die eine generalistische Ausbildung zum/zur Pflegefachmann/-frau vorgibt und nicht wie bisher zum/zur Altenpfleger/in, Gesundheits- und Krankenpfleger/in oder Gesundheits- und Kinderkrankenpfleger/in. Die zukünftige Ausbildung befähigt zur Pflege von Menschen aller Altersstufen in allen Lebensbereichen. Damit stehen den Absolventen viele Einsatz- und Entwicklungsmöglichkeiten offen: von der Akutpflege über den ambulanten Bereich bis zur Langzeitpflege. Die Zugangsvoraussetzungen sind iden-

tisch zu den bisherigen Ausbildungen in der Pflege. Unter diesem Aspekt vereinen sich die Berufsfachschule für Altenpflege und die Krankenpflegeschule der Papenburger Klinik fortan als Pflegeakademie St. Anna; weiterhin unter dem Dach des Marien Hospitals Papenburg Aschendorf.

### Baumaßnahmen

Das stillgelegte Papenburger Bahnhofsgebäude wird ab Herbst 2020 zum Standort der Akademie. Im September 2019 begann die Baumaßnahme zuerst mit der Schadstoffsanierung. Ab Januar 2020 folgte die Entkernung. „Alles musste neu gemacht werden. Lediglich die Hülle des Gebäudes und der Keller sind stehen geblieben“, berichtet Thomas Krallmann, Technischer Leiter. Das Gebäude steht unter Denkmalschutz. Veränderungen an der Außenfassade durften nur nach Genehmigung vorgenommen werden. So wurden neben dem Haupteingang links und rechts zwei Fluchttreppenhäuser angebaut. „Hier wurde seitens des Denkmalschutzes sogar bewusst eine andere Optik gewählt, damit sich die beiden Nachbauten vom restlichen Gebäude abheben“, so Krallmann. Aufgrund der

Lage wurde ein Schallschutzgutachten für das Gebäude beauftragt. „Das Gutachten ist ein sehr aufwendiges, jedoch muss für eine Schule natürlich sichergestellt werden, dass der Lärm, nicht den Unterricht und das Lernen beeinträchtigt“, führt Krallmann aus. Aus dem Gutachten wurden entsprechende Maßnahmen umgesetzt unter anderem doppelte Fenster mit Schallschutzverglasung zur Bahnhofsseite und ein Belüftungssystem, damit die Fenster geschlossen bleiben können. „Wer hätte gedacht, dass die Belüftung aktuell in der Pandemie einen doch so positiven Nebeneffekt auf den Präsenzunterricht haben kann“, meint Krallmann.

### Finanzierung

Die Stadt Papenburg hatte das stark sanierungsbedürftige Bahnhofsgebäude für einen Euro der St. Bonifatius Hospitalgesellschaft für eine sinnvolle Nutzung überlassen und somit zur Förderung der Ausbildung in und um Papenburg beigetragen. Der Landkreis Emsland gewährte einen Zuschuss von einer Million Euro zur Realisierung des Bauprojektes. Insgesamt liegen die Kosten für den Bau bei rd. 3,25 Millionen Euro. Zusätzlich

kommen ca. 340.000 Euro für die moderne technische Ausstattung hinzu.

### Digitalisierung

„Unser Ziel ist es seit Beginn des Projektes einen digitalen Lernort aufzubauen“, so Hedwig Rode. Eine moderne und neue Ausstattung im qualitativ hochwertigen Segment macht dies möglich: Legamaster-Smartboards, Unterricht mit Tablets, Lehrbücher als eBooks, eLearning-Plattform, eine Reanimationspuppe, die per App steuerbar ist und ein Skills Lab mit „Nursing Anne“. „Unser eigener Anspruch ist es alles richtig gut zu machen, dafür muss auch die Hard- und Software stimmen“, betont Rode. Auszubildende werden schrittweise an die digitalen Lernformen herangeführt. „Junge Menschen wollen anders lernen und arbeiten, da braucht es die Digitalität, die wir hier umgesetzt haben“, so von Manowski.

### Der Ausbildungsverbund

Im Herbst 2020 begrüßte die Pflegeakademie 75 neue Auszubildende, die erstmals die Ausbildung zum/zur Pflegefachmann/Pflegefachfrau antraten. Insgesamt lernen seit dem 180 Auszubildende an der Pflegeakademie - Ziel der Schulleitung sind 225

Auszubildende. Während der Ausbildung sind Praxiseinsätze in Krankenhäusern, Altenpflegeeinrichtungen, bei ambulanten Pflegediensten, in der Pädiatrie und in der Psychiatrie vorgesehen, um einen umfassenden Blick in alle Bereiche der Pflege zu erhalten. „Für die Auszubildenden bietet dies eine Chance über den Tellerrand hinaus zu schauen, denn dadurch stehen ihnen die Türen in der Zukunft weit offen“, so Hedwig Rode, Leitung der Pflegeakademie St. Anna. Um allen Auszubildenden den Einsatz außerhalb ihrer eigenen Träger-einrichtung zu ermöglichen, hat die Pflegeakademie einen Ausbildungsverbund mit starken Kooperationspartnern gegründet. Das Einzugsgebiet der Auszubildenden erstreckt sich in einem Radius von circa 40 Kilometern rund um Papenburg. „Wir haben vielfältige Partner an unserer Seite und freuen uns auf die Zusammenarbeit. Das Feedback ist sehr positiv und spricht für unser Konzept“, berichtet Rode. Aktuell zählt dieser 21 Partner aus Krankenhäusern, stationären und ambulanten Pflegeeinrichtungen.



# Neue Ärztin im MVZ Dörpen

MARIANA TASHKOVA BIETET SPRECHSTUNDE AN



Mariana Tashkova wird ab September als Allgemeinmedizinerin im Medizinischen Versorgungszentrum in Dörpen praktizieren.

**Verstärkung im Medizinischen Versorgungszentrum (MVZ) Dörpen: Mariana Tashkova wird ab September eine hausärztliche Sprechstunde im MVZ Dörpen, das zum Marien Hospital Papenburg Aschendorf gehört, anbieten.**

Die Fachärztin für Allgemeinmedizin stammt aus Bulgarien und führte dort für rund zehn Jahre ihre eigene Praxis, bevor sie 2008 nach Deutschland kam. Während der Weiterbildung zur Anerkennung als Fachärztin in Deutschland, war sie unter anderem in der Inneren Medizin im Marien Hospital Papenburg Aschendorf und bei der Hausärztin Frau Bromisch im Medizinischen Versorgungszentrum Papenburg tätig. Im Mai 2015 hat Frau Tashkova ihre Anerkennung erhalten. Zuletzt praktizierte sie mehrere Jahre als niedergelassene Allgemeinmedizinerin im Papenburger Carré.

„Ich freue mich meine neuen Patientinnen und Patienten bald kennenzulernen und möchte mich lang-

fristig in Dörpen niederlassen“, so Tashkova. Die 54-Jährige lebt mit ihrem Mann in Papenburg. Ihr Mann ist ebenfalls Mediziner und führt seine Praxis für Hals-Nasen-Ohrenheilkunde im MVZ Papenburg. Frau Tashkova besitzt überdurchschnittliche Fremdsprachenkenntnisse: Sie beherrscht sowohl Russisch und Bulgarisch als auch Englisch.

„Wir freuen uns, dass wir mit Frau Tashkova die hausärztliche Versorgung in Dörpen zeitnah neu besetzen können. Sie wird sehr gut in das bestehende Ärzteteam passen und für die Patientinnen und Patienten einen tollen Job machen“, teilt Elisabeth Bröring, Managerin MVZ und Ambulanzen des Marien Hospitals Papenburg Aschendorf, mit.

MVZ Facharztzentrum   
Dörpen

**Sprechstunde**

- Mo: 8:00 - 12:00 Uhr  
14:00 - 17:00 Uhr
- Di: 8:00 - 12:00 Uhr  
14:00 - 18:00 Uhr
- Mi: 8:00 - 12:00 Uhr
- Do: 8:00 - 12:00 Uhr  
14:00 - 17:00 Uhr
- Fr: 8:00 - 12:00 Uhr

Termine nach telefonischer Vereinbarung unter:  
04963 90660-11



Jennifer Gossling

Wir krepeln die  
**#ÄRMELHOCH**  
für die Coronaschutzimpfung

# Teilhabe für alle

## DIE BESTMÖGLICHE INDIVIDUELLE FÖRDERUNG FÜR JEDES KIND



Ein Artikel geschrieben von:

**Angelika Buse**

Systemische Therapeutin im Sozialpädiatrischen Zentrum (SPZ) im Marien Hospital Papenburg Aschendorf

Die UN-Behindertenrechtskonvention beinhaltet - neben der Bekräftigung allgemeiner Menschenrechte auch für behinderte Menschen - eine Vielzahl spezieller, auf die Lebenssituation behinderter Menschen abgestimmte Regelungen. Sie ist ein Menschenrechtsübereinkommen der Vereinten Nationen, das am 13. Dezember 2006 von der Generalversammlung der Vereinten Nationen beschlossen wurde und am 3. Mai 2008 in Kraft getreten ist.

Sie bekräftigt „in Anerkennung der Notwendigkeit, die Menschenrechte aller Menschen mit Behinderungen, einschließlich derjenigen, die intensivere Unterstützung benötigen, zu fördern und zu schützen“. Es besteht ein Übereinkommen „in der Erkenntnis, dass die in dem Weltaktionsprogramm für Behinderte und den Rahmenbestimmungen für die Herstellung der Chancengleichheit für Behinderte enthaltenen Grundsätze und Leitlinien einen wichtigen Einfluss auf die Förderung, Ausarbeitung und Bewertung von politischen Konzepten, Plänen, Programmen und Maßnahmen auf einzelstaatlicher, regionaler und internationaler Ebene zur Verbesserung der Chancengleichheit für Menschen mit Behinderungen haben“, sowie „in der Erkenntnis, wie wichtig es ist, dass Menschen mit Behinderungen vollen Zugang zur physischen, sozialen, wirtschaftlichen und kulturellen Umwelt, zu Gesundheit und Bildung sowie zu Information und Kommunikation haben, damit sie alle Menschenrechte und Grundfreiheiten voll genießen können“.

Quelle: Übereinkommen über die Rechte von Menschen mit Behinderungen (Convention on the Rights of Persons with Disabilities)

Das bedeutet, dass Menschen mit

Behinderung explizit auch ein Recht auf Förderung und individuell angepasste Bildung haben und dass es dazu auf einzelstaatlicher, regionaler und internationaler Ebene politische Maßnahmen gibt. Jede(r) von uns hat die Aufgabe sich für diese Rechte einzusetzen.

Neben den staatlichen Voraussetzungen schafft das sozialpädiatrische Zentrum (SPZ) mit seinem interdisziplinären Team und dem multimodalen Angebot einen Rahmen, der die interdisziplinäre Teilhabe von Kindern mit (drohenden) Behinderungen, chronischen Erkrankungen oder Entwicklungsbeeinträchtigungen in allen Lebensbereichen unterstützt. Wir betrachten Kinder und ihre gesundheitliche Ausgangslage vor dem Hintergrund des bio-psycho-sozialen Modells (nach Engel), in Verbindung mit individuellen Entwicklungsaspekten und Kontextfaktoren.

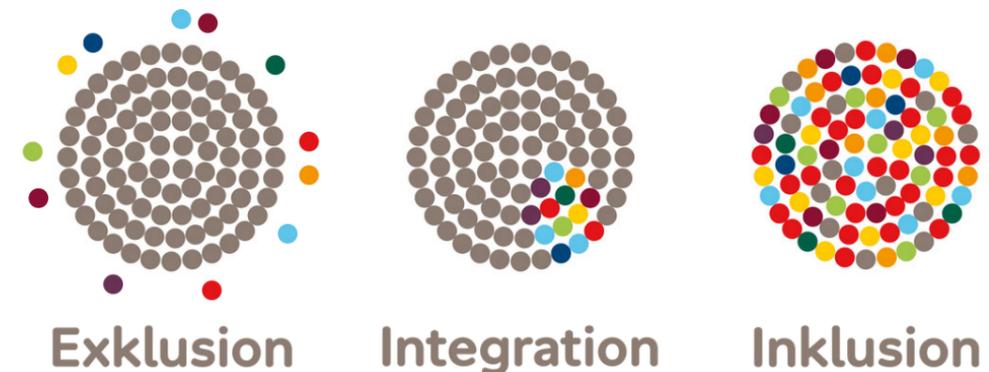
Ein interdisziplinäres Team (ÄrztInnen, PsychologInnen, Physio- und ErgotherapeutInnen, LogopädInnen, sowie SozialpädagogInnen und

Systemische Therapeutinnen) schaut vor dem Hintergrund ihres Fachgebietes diagnostisch auf die Fragestellung, mit der die Familie sich vorstellt. Gemeinsam werden unter Einbezug der verschiedenen Denkweisen und Methoden Behandlungspläne und Lösungsstrategien entwickelt, die nicht nur symptomorientiert auf das Kind ausgerichtet sind, sondern das gesamte Umfeld einbeziehen.

Neben diagnostischen und therapeutischen Aspekten, stellt die psychosoziale Beratung einen großen Schwerpunkt in der Arbeit mit den Familien dar. Aus systemtherapeutischer Sicht ist die Arbeit in und mit Netzwerken unabdingbar, um die Ressourcen der Kinder, Jugendlichen und ihrer Familien zu nutzen und zu stärken und

*„Das bedeutet, dass Menschen mit Behinderung explizit auch ein Recht auf Förderung und individuell angepasste Bildung haben [...].“*

*„Teilhabe ist ein wichtiger Aspekt der Gesundheitsprävention und bedeutet für alle Menschen die Integration in die Gesellschaft auf der Basis größtmöglicher Selbstbestimmung und Eigenverantwortung.“*



die Perspektiven aller Beteiligten im Fokus zu haben. Dies erfordert spezielle medizinische Erkenntnisse, handlungspraktisches Wissen, Beratungspraxis und Erfahrung. Oft ist das SPZ für die Familien über lange Zeit ein steter und zuverlässiger Begleiter. Viele Familien sind durch die Besonderheiten ihrer Kinder stark belastet. Besonders vor dem Hintergrund, dass sich die psychosozialen Belastungen und die gesellschaftlichen Erwartungen in den vergangenen Jahren verändert haben, hat die Prävention psychischer Gesundheit bei Kindern und Jugendlichen einen hohen Stellenwert. Beratung kann hier, unabhängig vom diagnostischen

Prozess, Entlastungsschritte ermöglichen. Sie sollte den Ratsuchenden - Eltern wie auch Kindern - Informationsvermittlung und Aufklärung und somit Unterstützung bieten, wichtige, medizinisch notwendige, wegweisende Entscheidungen für die Kinder/Jugendlichen und deren Familien individuell, verantwortungsvoll und mit Weitsicht treffen zu können. Auch im Hinblick auf Kinderschutz stellt diese Vorgehensweise einen wichtigen Aspekt dar, wenn "sie als gemeinsame Aufgabe aller gesellschaftlichen Handlungsfelder begriffen wird und die Akteure in abgestimmter Form zusammenarbeiten". (Nieders. Landesamt für Soziales, Jugend und Familie)

Teilhabe ist ein wichtiger Aspekt der Gesundheitsprävention und bedeutet für alle Menschen die Integration in die Gesellschaft auf der Basis größtmöglicher Selbstbestimmung und Eigenverantwortung.

Im SPZ Papenburg wird in einem Team aus verschiedenen Berufsgruppen ein breites Spektrum an Leistungen erbracht. Neben der Diagnostik und Behandlungsplanung für Kinder und Jugendliche sind spezialisierte Beratungs- und Therapieangebote etabliert. Um das Versorgungsangebot zu ergänzen, starten wir mit einem **Elterngesprächskreis ab Oktober 2021**.

Termine: 12. Oktober 2021, 08. Februar 2022, 10. Mai 2022, 30. August 2022, 22. November 2022 jeweils um 20:00 Uhr im Konferenzraum Dachgeschoss im Marien Hospital. Anmeldung erforderlich.

Telefon: 04961 93-1384 | E-Mail: spz@hospital-papenburg.de



www.aktion-mensch.de

# 3D-Mapping-System

FÜR DIE BEHANDLUNG VON HERZRHYTHMUSSTÖRUNGEN

Das hochmoderne 3D-Mapping-System CARTO 3 ermöglicht eine präzise Live-Darstellung des Herzens und seiner Aktivitäten.

Millimeter für Millimeter wandert der Katheter an der Herzwand entlang, um in Echtzeit jedes Detail der Anatomie des Herzens als dreidimensionale Animation zu konstruieren. Der Katheter ist an der Spitze mit einem magnetischen Sensor ausgestattet. Unter dem Untersuchungstisch ist ein Pad angebracht, welches magnetische Wechselfelder aufbaut und Spannungsänderungen innerhalb der Felder misst. Diese Informationen werden mit Hilfe komplexer Computeralgorithmen in ein dreidimensionales farbiges Bild umgewandelt, sodass zu der anatomischen Darstellung auch die Ausbreitung von elektri-

schen Impulsen erfasst sowie grafisch und farblich dargestellt werden kann. „Durch die Farbgebung ist es möglich vernarbtes Gewebe direkt zu identifizieren und vom gesunden Gewebe zu unterscheiden“, berichtet Dr. Spyridon Koulouris, Departmentleiter Elektrophysiologie. „Wir können das Herz

*„Durch die Farbgebung ist es möglich vernarbtes Gewebe direkt zu identifizieren und vom gesunden Gewebe zu unterscheiden.“*

mit dem Mapping genauestens analysieren und spezielle Ablationsbehandlungen, zum Beispiel eine Verödung von Herzgewebe einleiten, um auch komplexere Rhythmusstörungen zu beheben“.

Für den Operateur gleicht das 3D-Mapping-System einem Navigationssystem: Je präziser der Katheter zum Ort des Ursprungs navigiert werden kann, desto besser gelingt die Behandlung. „Auf das herkömmliche Röntgen wird dabei nur noch ergänzend zurückgegriffen, weil die

3D-Visualisierung diese mit abdeckt. Daraus resultiert der Vorteil für Patienten, dass ihnen zusätzliche Durchleuchtungs- und Untersuchungszeiten erspart bleiben und eine geringere Strahlenbelastung auf den Körper einwirkt“, berichtet Dr. Koulouris.



Dr. Spyridon Koulouris bei einem Eingriff.



Millimeter für Millimeter wird die Anatomie des Herzens als 3D-Darstellung visualisiert. Präzision, Erfolg und Sicherheit bietet das neue 3D-Mapping im Marien Hospital.

# Neue Kunstaussstellung

„DIT UND DAT“ - FOTOSTAMMTISCH PAPENBURG

Der Fotostammtisch Papenburg stellt ab sofort einen vielfältigen Mix in Motiv, Farbe und Technik im Eingangsbereich des Marien Hospitals aus.

In der Ausstellung „Dit und Dat“ gibt es seit Mitte August viel zu entdecken: Landschaften und Natur, Tiere und Blumen sowie klassische Motive der Stadt Papenburg und Umgebung aus interessanten Blickwinkeln. Dabei wurde mit unterschiedlicher Fototechnik wie der Makrofotografie oder Langzeitbelichtung gearbeitet.

Die neue Ausstellung stammt von einem Fotostammtisch aus Papenburg. Sieben Hobbyfotografen haben aus ihrem großen Fundus Aufnahmen ausgewählt, um sie den Patienten, Besuchern und Mitarbeitern des Krankenhauses zu präsentieren. Zu den Fotografen gehören: Alfred Schirocki, Mario Steinhüser, Herbert Panzer, Sabine Olding, Heiner Lohmann, Gerd Schulte und Alexander Makedissi. „Unseren Fotostammtisch gibt es seit etwa acht Jahren. Initiiert wurde er

von Heiner Lohmann“, erzählt Alfred Schirocki, der die Organisation für die Ausstellung übernimmt. Sie alle vereint ihr Hobby: die Fotografie - digital und analog. Einmal im Monat trifft sich die Gruppe in einer lockeren Atmosphäre in einer Gaststätte. „Wir sind froh, dass wir uns nun endlich mal wieder richtig treffen können. Das sah im letzten Jahr noch anders aus. Da haben wir unseren Stammtisch - wie sicher viele andere auch - in die Onlinewelt verlegt“, berichtet Schirocki. „Ganz gemütlich reden wir dabei über Fotografie und Fototechnik, aber natürlich genauso über andere Themen. Manche machen auch ab und zu eine Tour und fotografieren gemeinsam“, erklärt der Papenburger Hobbyfotograf. Die Ausstellung im Marien Hospital ist die erste nach längerer Zeit und für einige Mitglieder des Fotostammtisches eine Premiere.

„Beim Aufhängen der Bilder konnte man heraushören, mit welcher Leidenschaft sie ihrem Hobby nachgehen. Wir freuen uns sehr, dass wir mit der Fotoausstellung sowohl den Künstlern als auch allen Besuchern eine Freude machen können“, so Veronika von Manowski, Geschäftsführerin im Marien Hospital. Die Ausstellung wird bis Anfang 2022 im Krankenhaus zu sehen sein.



Geschäftsführerin Veronika von Manowski begrüßt den Fotostammtisch im Marien Hospital: (v.l.n.r.) Alfred Schirocki, Mario Steinhüser, Herbert Panzer, Geschäftsführerin Veronika von Manowski, Sabine Olding und Heiner Lohmann. Gerd Schulte und Alexander Makedissi sind nicht auf dem Foto.

# Abschied aus dem Pflegedienst

ANITA KORTE GEHT IN DEN RUHESTAND

Mit einem handgeschriebenen Lebenslauf hat sich Anita Korte Anfang der Siebziger Jahre im Papenburger Krankenhaus für eine Ausbildung zur Krankenschwester beworben und blieb insgesamt 46 Jahre und vier Monate eine wichtige Konstante im Pflegedienst des Hospitals.



Eine wichtige Konstante im Pflegedienst: Anita Korte verabschiedet sich in den Ruhestand.

ern es sehr, dass Sie nun gehen“, so Bäcker. Prof. Dr. med. Christian Wende, Chefarzt der Kardiologie und Notaufnahme, beschreibt Anita Korte als „einen Pfeiler, auf dem die Kardiologie steht“ und dankt ihr auch im Namen der Fachabteilung für die „hervorragende Zusammenarbeit“.

ern es sehr, dass Sie nun gehen“, so Bäcker. Prof. Dr. med. Christian Wende, Chefarzt der Kardiologie und Notaufnahme, beschreibt Anita Korte als „einen Pfeiler, auf dem die Kardiologie steht“ und dankt ihr auch im Namen der Fachabteilung für die „hervorragende Zusammenarbeit“.

*„Bis zu Ihrem letzten Arbeitstag haben Sie Ihre Tätigkeit als Abteilungsleitung mit Professionalität, Engagement und Willensstärke ausgeführt. Wir bedauern es sehr, dass Sie nun gehen.“*

„Die Pandemie wollte Sie zum Ende Ihrer Dienstzeit ein letztes Mal herausfordern, dennoch haben Sie sich nicht unterkriegen lassen und Ihre Teamfähigkeit und Kompetenz auf Neue bewiesen. Ihr verschmitztes Lächeln konnten wir trotz Maske er-

kennen und ihre Leichtigkeit wird uns fehlen“, bedankt sich Geschäftsführerin Veronika von Manowski.

„Das Marien Hospital ist in den ganzen Jahren wie mein zweites Zuhause geworden. Der Dialog zwischen allen Ebenen ist da und wird auf Augenhöhe gelebt. In der Zusammenarbeit kann Kritik frei geäußert werden, die auch angenommen wird. Ich bin immer gerne zur Arbeit gekommen. Ich denke, dass das gute Klima dazu sehr viel beigetragen hat. Dennoch freue ich mich natürlich sehr auf meinen Ruhestand“, sagt Korte.

zwischen allen Ebenen ist da und wird auf Augenhöhe gelebt. In der Zusammenarbeit kann Kritik frei geäußert werden, die auch angenommen wird. Ich bin immer gerne zur Arbeit gekommen. Ich denke, dass das gute Klima dazu sehr viel beigetragen hat. Dennoch freue ich mich natürlich sehr auf meinen Ruhestand“, sagt Korte.

„Heute geht eine Ära zu Ende“, beginnt Marita Bäcker, Pflegedirektorin, ihre Abschiedsworte. „Frau Korte, Sie waren die erste Abteilungsleitung im gesamten Krankenhaus, besetzen damit die Vorreiterrolle und ich möchte mich bei Ihnen für alles, was Sie gegeben haben, recht herzlich bedanken“. Mit Anita Korte geht laut Bäcker eine starke Persönlichkeit, bei der man wohl früh erkannte, dass sie „mehr möchte“. Nach der Ausbildung arbeitete sie zunächst als Krankenschwester in der Chirurgie. Gemeinsam mit einer Ordensschwester aus Thuine übernahm sie 1985 die kommissarische Leitung der Abteilung. Viele Jahre war sie in der Nachtwache tätig. Ab 1988 wendete sich das Blatt und Anita Korte absolvierte eine Weiterbildung zur Stationsleitung.

„Bis zu Ihrem letzten Arbeitstag haben Sie Ihre Tätigkeit als Abteilungsleitung mit Professionalität, Engagement und Willensstärke ausgeführt. Wir bedau-



Marita Bäcker (li.), Pflegedirektorin, verabschiedet Anita Korte und begrüßt Dirk Senft als neuen Abteilungsleiter sowie Maria Rode (re.) als Stellvertretung.

# Qualitätssiegel

SOZIALPÄDIATRISCHES ZENTRUM ZERTIFIZIERT

Die Deutsche Gesellschaft für Systemische Therapie, Beratung und Familientherapie (DGSF) hat das Sozialpädiatrische Zentrum (SPZ) am Marien Hospital Papenburg Aschendorf mit dem Qualitätssiegel „DGSF-empfohlene systemisch-familienorientiert arbeitende Einrichtung“ ausgezeichnet.

Das SPZ am Marien Hospital ist damit eine von 27 systemisch-familienorientiert arbeitenden Einrichtungen, die mit dem DGSF-Qualitätssiegel ausgezeichnet wurden und darüber hinaus das erste Sozialpädiatrische Zentrum bundesweit.

„Unser SPZ zeichnet sich durch die interdisziplinäre Zusammenarbeit medizinischer, psychologischer, pädagogischer und sozialer Dienste aus“, erklärt Prof. Dr. Andrea Caby, Leitende Ärztin. „Wir freuen uns sehr über das systemische Siegel. Es ist eine Auszeichnung für unsere tägliche, wertschätzende und auf Augenhöhe stattfindende Arbeit.“

wesentlicher Grundpfeiler“, so Caby. Chronisch kranke oder in ihrer Entwicklung beeinträchtigte Kinder und Jugendliche und ihre Familien erleben im Alltag regelmäßig verschiedene Belastungen.

Neben medizinisch-therapeutischer und psychologischer sowie (heil-)pädagogischer Begleitung profitieren sie von einem Beratungs- und Therapieansatz, der nicht nur die familiäre Lebenssituation, sondern auch das weitere Umfeld mit einbezieht und dabei partizipativ ausgerichtet ist. Dabei werden besonders die Stärken des Kindes und der Familie fokussiert.

„Wir freuen uns sehr über das systemische Siegel. Es ist eine Aus-

zeichnung für unsere tägliche, wertschätzende und auf Augenhöhe stattfindende Arbeit“, so Caby.

Die DGSF ist ein berufsübergreifender Fachverband für Systemische Therapie, Beratung, Supervision, Mediation, Coaching und Organisationsentwicklung. Er vertritt die Interessen von mittlerweile rund 8000 Mitgliedern.

Auf dem Foto (v.l.n.r.): Janina Heeren (Medizinische Fachangestellte), Charlotte Hingerl (Psychologin), Angelika Buse (Systemische Therapeutin), Prof. Dr. med. Andrea Caby (Ärztliche Leitung), Monika Sürken (Urotherapeutin/Systemische Beraterin), Sandra Forster (Dipl. Psychologin), Liudmila Vysotskaya (Fachärztin für Kinder- und Jugendmedizin), Gisela Hanneken (Systemische Therapeutin) und Britta Junker (Medizinische Fachangestellte).



Das Team vom Sozialpädiatrischen Zentrum (SPZ) am Marien Hospital startet mit der Auszeichnung zur „Empfohlene Einrichtung“ der Deutschen Gesellschaft für Systemische Therapie, Beratung und Familientherapie in den Sommerurlaub.



**Philipp Giesen**  
20 Jahre alt, wohnt in Papenburg  
Ausbildung: Kaufmann im Gesundheitswesen

Für die Ausbildung und das Marien Hospital habe ich mich etnschieden, weil: „ .. ich in meinem FSJ schon positive Erfahrungen hier machen durfte und der Ausbildungsberuf eine große Sicherheit für die Zukunft mit sich bringt.“

Dieser Song/Podcast/Radiosender begleitet mich auf meinem Arbeitsweg: „Gemischtes Hack (Podcast)“

Wenn ich eine Superkraft hätte, wäre das folgende: „Fliegen wäre ganz cool :)“

Meine Freizeit verbringe ich am liebsten damit: „Mit meiner Familie/Freunde, Sport und Tennis.“



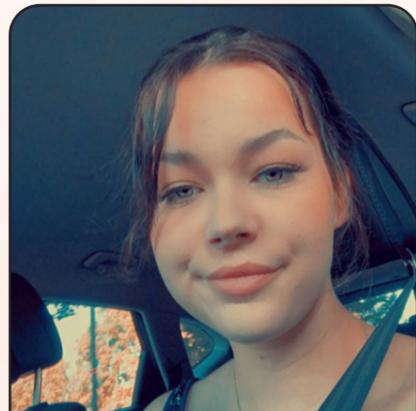
**Alina Reinders**  
19 Jahre alt, wohnt in Rhaderfehn  
Ausbildung: Medizinische Fachangestellte

Für die Ausbildung und das Marien Hospital habe ich mich etnschieden, weil: „ .. da ich mich für den medizinischen Bereich sehr interessiere und ich denke sehr viel erfahrung und Wissen sammeln zu können.“

Dieser Song/Podcast/Radiosender begleitet mich auf meinem Arbeitsweg: „Nice to meet ya - Niall Horan“

Wenn ich eine Superkraft hätte, wäre das folgende: „Schwer zu entscheiden. Am liebsten würde ich fliegen oder mich unsichtbar machen können.“

Meine Freizeit verbringe ich am liebsten damit: „Unterwegs mit meinen Freunden zu sein.“



**Tomke Specker**  
16 Jahre alt, wohnt in Weener  
Ausbildung: Medizinische Fachangestellte

Für die Ausbildung und das Marien Hospital habe ich mich etnschieden, weil: „ .. mir mein Praktikum in diesem Bereich hier gut gefallen hat.“

Dieser Song/Podcast/Radiosender begleitet mich auf meinem Arbeitsweg: „Eigentlich eher nichts Bestimmtes“

Wenn ich eine Superkraft hätte, wäre das folgende: „Ganz klar: Fliegen.“

Meine Freizeit verbringe ich am liebsten damit: „mich mit Freunden zu treffen und Zeit mit meiner Familie zu verbringen.“



**Vivien Krieger**  
21 Jahre alt, wohnt in Dörpen  
Ausbildung: Kauffrau im Gesundheitswesen

Für die Ausbildung und das Marien Hospital habe ich mich etnschieden, weil: „ .. ich die Kombination aus kaufmännischen Tätigkeiten und dem Krankenhausalltag spannend und abwechslungsreich finde.“

Dieser Song/Podcast/Radiosender begleitet mich auf meinem Arbeitsweg: „Meine Spotify-Playlisten.“

Wenn ich eine Superkraft hätte, wäre das folgende: „Andere zu heilen und alle Sprachen der Welt zu beherrschen.“

Meine Freizeit verbringe ich am liebsten damit: „Ich lese gerne ein gutes Buch und verbigne viel Zeit mit meiner Familie.“

# Das letzte gemeinsame Kunstwerk

## HEILUNG STIFTEN UND FRIEDEN SCHENKEN

**Franziska Geier verarbeitet den Tod ihres im Oktober 2020 verstorbenen Ehemanns Peter und findet im Marien Hospital ein neues Zuhause für den letzten gemeinsamen künstlerischen Akt in Form des Erzengels Rafael.**

Zwischen Franziska Geier und Peter Geier begann alles ganz platonisch bis aus Ihnen ein Liebes- und später ein Ehepaar wurde. Kennengelernt haben sie sich am Bodensee – Franziska stammt aus Soltau und Peter lebte zu der Zeit in Ostfriesland. Ihr gemeinsamer Sohn Mio Rafael ist 1998 geboren. Vor seiner Geburt sind sie in die Fehnsiedlung Jheringsfehn gezogen, wo sie sieben Jahre lebten. „Ich habe mir für Mio den Alltag an einer Waldorfschule gewünscht, so wie ich ihn auch erlebt habe, deswegen sind wir zurück in meine Heimat, die Lüneburger Heide, gegangen“, erzählt Franziska Geier.

Nach der Grundschulzeit von Mio hat die kleine Familie ihre Segel wieder Richtung Ostfriesland gesetzt und lebten ab 2010 in Peters „Kapitäns-haus“ in Völlen. „Peter war sehr lange Berufsschullehrer in Emden und hat Ostfriesland während der Zeit in der Lüneburger Heide sehr vermisst“, so die 43-jährige. Neben dem „Kapitäns-haus“ haben die Geiers vor rund zwei Jahren einen Neubau - ein Schwedenhaus – errichtet. Im Oktober 2020 ereilte die Familie ein schwerer Schicksalsschlag und Peter verstarb im Krankenhaus.

*„Er soll nun den Patienten und Angehörigen, die ihn im Papenburger Krankenhaus betrachten Heilung stiften, Frieden schenken und Ruhe geben.“*

„Im Juni diesen Jahres, einen Tag nach Peters Geburtstag, habe ich mich dazu entschlossen den Bungalow zu verkaufen. Ich brauche eine Auszeit und werde mit dem Erlös des Hauses auf den Kanaren einen Camper kaufen und dort eine Zeit reisen und leben“, berichtet Geier. La Palma ist für sie „eine heilende Insel“ und steht für einen Neuanfang. Doch bevor sie ihre



Auf dem Weg zur Intensivstation und der Kapelle ist das große Gemälde nicht zu übersehen. Geschäftsführerin Veronika von Manowski bedankt sich bei Franziska und Mio Geier für das ausdrucksstarke Bild.

sieben Sachen packt und verweist, stehen noch einige Dinge auf ihrem Plan. „Den Verlust von Peter habe ich noch nicht richtig realisiert. Mehr als die Hälfte meines Lebens war er an meiner Seite. Man wird überrannt von Bürokratie und Entscheidungen, die zu treffen sind, dass man einfach nur funktioniert. Langsam fange ich an zu verarbeiten und muss loslassen, auch wenn der Schmerz tief sitzt“, so Geier.

Die Familie Geier fühlte sich in der Kunst sehr verbunden. „Mit der Malerei haben wir gemeinsam viel Zeit verbracht und eine Möglichkeit gefunden uns auszudrücken“, meint Geier, „Peter hat mit Mio immer die Sendung von Bob

Ross „The joy of painting“ geschaut und viel ausprobiert unter anderem Air Brush“. Vor über 10 Jahren ist ein beeindruckend großes Gemälde entstanden: „Der Erzengel Rafael ist ein gemeinsames Familienwerk. Mio und Peter haben den Hintergrund geschaffen und ich habe im Nachgang auf Wunsch von Peter den Erzengel

ergänzt“, sagt Geier. „Er soll nun den Patienten und Angehörigen, die ihn im Papenburger Krankenhaus betrachten Heilung stiften, Frieden schenken und Ruhe geben“, wünscht sich die Familie. „Bevor Peter verstarb, war er länger bei Dr. Balks in Behandlung. Er ist zwar nun schon im Ruhestand, aber er hat meinem Peter damals das Leben gerettet. Ich bin ihm sehr dankbar, dass er uns noch zwei gemeinsame Jahre geschenkt hat“, beendet Franziska Geier das Gespräch.

Um die Wertigkeit des Gemäldes auf eine Art zu würdigen, freut sich die Familie Geier, wenn der Tierschutzgemeinschaft e.V. in Walsrode eine kleine Spende zugutekommt. Auf dem Gnadenhof der befreundeten Familie leben aktuell 120 Tiere, die dort bis zu ihrem Lebensende ein schönes Zuhause haben werden. Weitere Informationen zum Tierschutzhof: [www.tierschutzgemeinschaftwalsrode.de](http://www.tierschutzgemeinschaftwalsrode.de)

*Franziska Geier ist Auto-Didaktin und widmet sich unter dem Künstlernamen Pasa mit Herz und Seele der Malerei. Weitere Informationen zu den Werken und zur Auftragsmalerei sind unter [www.kunst-ostfriesland.de](http://www.kunst-ostfriesland.de) zu finden.*

# Das etwas andere Interview

Am 1. August 2021 hat Krankenpfleger Viktor Wilhelm seine neue Tätigkeit als „Kordinator Praxisanleitung“ begonnen. Der 50-jährige ist seit 25 Jahren Teil des Marien Hospitals und hat nahezu alle Fachabteilungen und Stationen kennengelernt. Sogar in der Orthopädischen Klinik in Aschendorf machte er damals Halt. Zuletzt war er auf der Station 1 tätig, die pandemiebedingt als Isolierstation für Covid-Patienten genutzt wird.

Die Stelle als „Kordinator Praxisanleitung“ wurde im Hospital neu geschaffen. Warum kam es dazu?



Ausschlaggebend ist die Generalistik, die seit Januar 2020 als neues Pflegeberufgesetz in Kraft getreten ist. Das heißt, es werden drei Ausbildungsberufe in einem neuen Pflegeberuf zusammengefasst und zwar zum/zur Pflegefachmann/-frau. Jeder Auszubildende durchläuft alle Pflegebereiche bei den Kooperationspartnern. Insgesamt haben wir dann nicht nur die Auszubildenden des Marien Hospitals bei uns, sondern auch von unseren Kooperationspartnern. Dies bedarf eine Menge Organisation und Koordination.



Welche Aufgaben übernehmen Sie in der Generalistik?



Ich bin quasi die Brücke zwischen dem Marien Hospital als Träger der praktischen Ausbildung und der Pflegeakademie St. Anna. Zusammen organisieren wir unter anderem die Praxiseinsätze und gleichen Inhalte aus Theorie und Praxis ab. Im Marien Hospital bin ich sowohl Ansprechpartner für die Auszubildenden als auch für die Praxisanleitungen auf den Stationen.



Sie waren auch selbst jahrelang als Praxisanleiter tätig, oder?



Ja, genau. 2009 habe ich die Weiterbildung zum Praxisanleiter absolviert. Momentan arbeite ich eine halbe Stelle als Koordinator und eine halbe Stelle als freigestellter Praxisanleiter. Seit meinem Examen habe ich schon immer gerne mit Auszubildenden zusammengearbeitet. So zog sich die Anleitung wie ein roter Faden durch meinen Arbeitsalltag.



Was hat Sie dazu bewegt, sich auf die Stelle als Koordinator zu bewerben?



Das ist eigentlich einfach zu beantworten: Ich wollte Veränderung und beruflich wachsen. Wahrscheinlich nach mehr als 20 Jahren im selben Beruf und Unternehmen nichts Ungewöhnliches. Daher bin ich froh, dass ich den Wechsel auch gewagt habe. Die Kombination der beiden Stellen gefällt mir bisher sehr gut, warten wir mal ab, was die Zukunft bringt ...



+ Das etwas andere Interv ...   

# Willkommen „David“

## SIMULATIONSUPPE AUS DEN USA GETESTET

Um Herzrhythmusstörungen zu untersuchen und zu behandeln wird seit Kurzem ein 3D-Mapping-System zur Visualisierung des Herzens im Papenburger Krankenhaus eingesetzt. Mitarbeitende konnte das Navigationssystem nun an einer Simulationspuppe testen.

von Assistenzärzten implementieren können. Dadurch wird das Lernen in einem risikofreien Umfeld ermöglicht und erhöht die Qualität der Ausbildung, die Sicherheit für den Patienten und den Erfolg der Behandlung“, so Celina Fritz, Clinical Consultant bei Biosense Webster.

bedes Verfahren, welches bei riskanteren Manövern zusätzlich Sicherheit bietet. Mit Hilfe von „David“ können auch diese Bewegungsmuster ohne Risiko geübt werden“, erläutert Fritz.

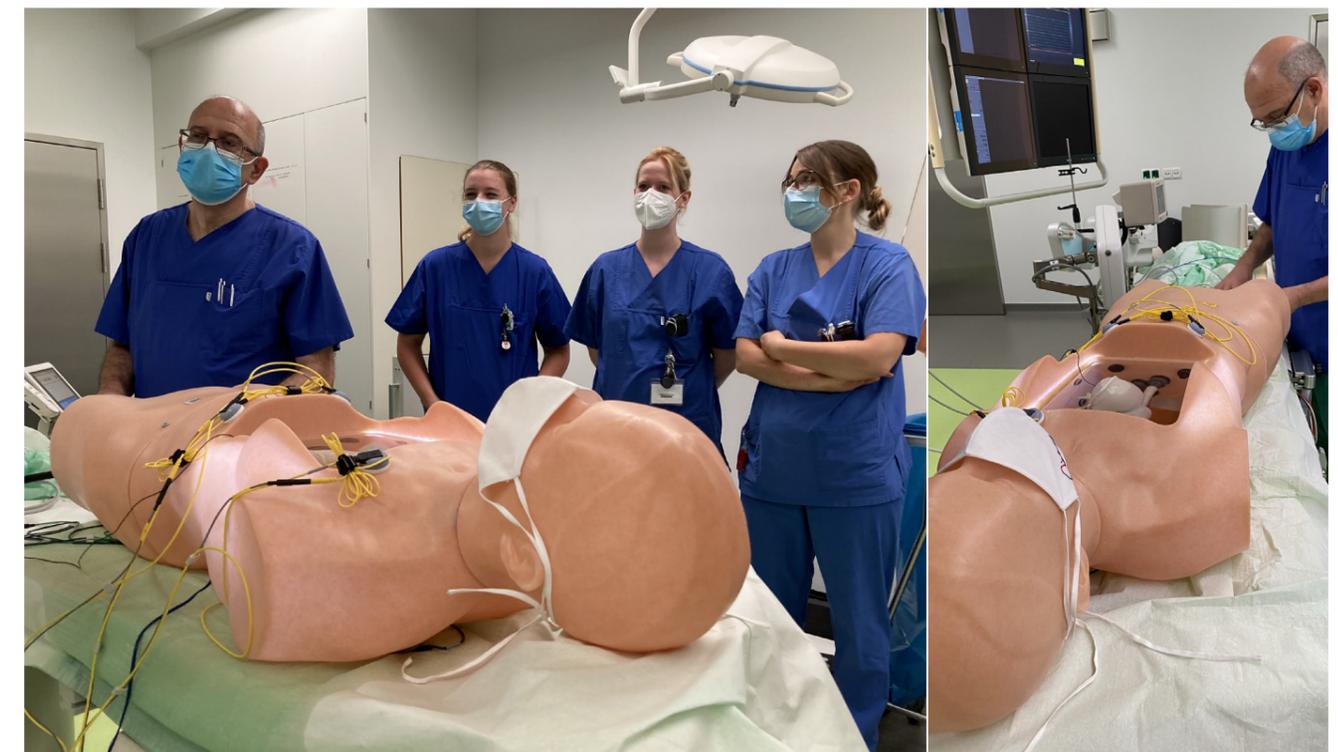
Für einen Tag konnten Mitarbeitende aus dem Herzkatheterlabor das Handling von Herzkathetern mit dem 3D-Mapping näher erkunden. Elektrophysiologen aus den USA haben dafür „David“ entwickelt - eine Simulationspuppe, die sich aktuell in einer europaweiten Testphase befindet. Im Bereich Nord-West-Deutschland, unter anderem in Hannover, Bremen und Wolfsburg, zählt das Marien Hospital Papenburg Aschendorf überregional zu einer der ersten Kliniken, die „David“ testen durften.

Das Besondere an „David“ ist, dass das Herz auf einem CT-Scan eines echten Patienten basiert, welches mittels 3D-Drucker erstellt wurde. So wie auch bei einem Patienten wird „David“ an das 3D-Mapping-System angeschlossen, um mit Kathetern das Herz zu visualisieren und zu behandeln. „Wir können das 3D gedruckte Herz wie bei einem Patienten röntgen und auch optisch darstellen. Das Röntgen ist ergänzend zum 3D-Mapping ein bildge-

„Es ist beeindruckend, was die Medizin heutzutage alles ermöglicht“, meint Kathrin Lünswilken, Medizinische Fachangestellte im Herzkatheterlabor. „Zudem ist es für uns eine wahnsinnig tolle und einmalige Erfahrung. Wir können sozusagen nachempfinden, was Dr. Koulouris tagtäglich erlebt, halten selber den Katheter in der Hand und manövrieren ihn durch den Körper.“

*„Wir können sozusagen nachempfinden, was Dr. Koulouris tagtäglich erlebt, halten selber den Katheter in der Hand und manövrieren ihn durch den Körper.“*

Wir können sozusagen nachempfinden, was Dr. Koulouris tagtäglich erlebt, halten selber den Katheter in der Hand und manövrieren ihn durch den Körper“, freut sich Lünswilken.



Die Simulationspuppe „David“ wird aktuell europaweit in ausgewählten Kliniken getestet. Mitarbeitende aus dem Herzkatheterlabor konnten so das Handling von Herzkathetern mit dem 3D-Mapping näher erkunden.

# Lebkuchenherzen

SCHAUSTELLERVEREIN VERSCHENKT EIN LÄCHELN



Bei der Übergabe der Lebkuchenherzen (v. links): Karl Heinz Langenscheidt (Vorsitzender Schaustellerverein Ostfriesland), Heiner Butke (stellv. Bürgermeister Stadt Papenburg), Schwester Tanja Hoyer, Daniela Neumann mit ihrem Sohn Adrian, Torsten Kautzky (Chefarzt Kinderklinik), Subba Rao Varanasi (Assistenzarzt Kinderklinik), Hermann Wessels (Erster Stadtrat) und Ralf Langenscheidt (Vorsitzender Schaustellerverein Ostfriesland).



**Zur Eröffnung des Bliede-Parks/ August-Markts auf dem Marktplatz zählt zur alt bekannten Tradition ein Besuch der Kinderstation im Marien Hospital.**

Die Vorsitzenden vom Schaustellerverein Ostfriesland, Karl Heinz und Ralf Langenscheidt, überreichten unseren Patientinnen und Patienten auf der Kinderstation bunte Lebkuchenherzen. So bekommen sie ein wenig Kirmes-Feeling, auch wenn sie nicht direkt dabei sein können.

Im letzten Jahr konnte die Aktion nicht stattfinden, daher umso schöner, sie nun wieder aufleben zu lassen. Vielen Dank!

# School's Out Party

EINLÄUTEN DER SOMMERFERIEN



Florian Gerbsch, stellv. Abteilungsleitung KJP, und Margaretha Müller, Abteilungsleitung KJP, halten den Grill unter Kontrolle.



Rika Boelsen, Tanja Hartkemeyer und Lara Horz aus der Tagesklinik in Leer genießen die Sonne von der Hüpfburg aus.

**Traditionen müssen erhalten bleiben. Nachdem im letzten Jahr die „School's Out Party“ der Kinder- und Jugendpsychiatrie (KJP) ausfallen musste, war in diesem Jahr eine Feier möglich.**

Mit einem großen Barbecue-Bufferet wurden die Bäuche aller Teilnehmenden gut gefüllt. „Wir bereiten das Bufferet mit unseren Patienten immer gemeinsam vor: Brot backen, Dips anrühren und Salate zusammenstellen. Das macht sowohl uns als auch den Kindern immer viel Spaß“, berichtet Margaretha Müller, Abteilungsleitung der KJP. Auf dem Gelände in Aschendorf ist viel Platz. Zu dem leckeren und vielfältigen Bufferet wurde eine Hüpfburg aufgebaut, Fußball gespielt, gemalt und der Kletterwald stand zum Ausprobieren zur Verfügung. „Unsere „School's Out Party“ ist für uns immer ein Highlight. Jeder ist willkommen! So kann man gut ins Gespräch kommen - auch mal mit den Kolleginnen und Kollegen aus unseren Tageskliniken und aus anderen Fachabteilungen des Krankenhauses“, so Müller. „Die Pandemie ist noch nicht vorbei, aber wir haben sie doch gut im Griff, sodass eine Feier wie diese für den Teamspirit einfach auch mal notwendig war“, freut sich Müller über die gelungene Veranstaltung



Wie auf der Kirmes: Champignonpfanne á la Julia Uchtmann.



Thomas Michels, Mitarbeiter in der Technik, hat durchaus sein Talent an der Zuckerwattemaschine bewiesen.



bonifatiushospitalgesellschaft

316 Beiträge 3.256 Abonnenten 133 abonniert

BonifatiusHospitalgesellschaft

Krankenhaus

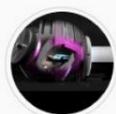
Der Krankenhausverbund im Nordwesten für Lingen, Sögel, Papenburg und Leer!

... den Menschen verbunden

bit.ly/3fNJMIK



Kinderklinik



ZAP-X im B...



Corona Up...



Gesund im ...



DANKE



Fitness im ...



Vietnam.Pfl...

BEITRÄGE

IGTV

GESPEICHERT

MARKIERT



KONTAKT

Sie haben Anregungen im Bereich der Medien- und Öffentlichkeitsarbeit? Nehmen Sie gerne Kontakt zu mir auf.

Denise Kiesow

Presse- und Öffentlichkeitsarbeit im Marien Hospital

T 04961 93-1048

E denise.kiesow@hospital-papenburg.de



# Wo ist nun dein Gott?

## DIE GABEN DER NATUR

*Harre auf Gott, denn ich werde ihm noch danken (Psalm 42).*

**Herbst. Es ist die Zeit der Ernte. In vielen Gemeinden sind die Altäre mit reichhaltigen Erntegaben geschmückt. Wir feiern Erntedank und sagen Danke für die vielen Gaben der Natur.**

Wenn ich allerdings an den vergangenen Sommer zurückdenke, dann ist dieser Dank nicht ungetrübt. Bilder von zerstörten Straßen und Häusern, von aufgetürmten Autos, von reißenden Flutwellen, die alles mitrissen. Die Medien zeigten verzweifelte Menschen, die angesichts der unbändigen Flutwellen große Angst ausgestanden und über Nacht vielfach das ganze Hab und Gut verloren hatten. Eine Frau berichtete, wie sie mit ihren Angehörigen im Obergeschoss des Hauses saß und hoffte, der Wasserstand möge nicht mehr steigen. Und dann hörte irgendwann der Regen auf und das Wasser stieg nicht mehr. Gott, sei Dank! Und am darauffolgenden Morgen sah sie Hubschrauber kreisen, die die Überlebenden in Notunterkünfte flogen. Aber es gab auch erfreuliche Bilder in der Flutkatastrophe. Ich erinnere mich an eine Berichterstattung über eine Frau, die sich trotz des Desasters überaus dankbar zeigt, weil unbekannte Helfer fraglos gekommen sind und beim Aufräumen helfen. Oder ein anderes Bild: Tonnenschwere Lastwagen rollen an einem Samstag gegen Süden, um Futtermittelspenden an Ort und Stelle zu bringen. Menschen, die einfach helfen und den Notleidenden beistehen. Über diese Solidarität können wir dankbar sein.

Von Bedrängnissen und Anfechtungen jeglicher Art erfährt man auch in den Psalmgebeten der Bibel. Und nicht selten werden auch plastische Bilder von Naturkatastrophen verwendet, um die Not fühlbar zu beschreiben. So heißt es im Psalm 42: „Flut ruft der Flut zu beim Tosen deiner Wasser, all deine Wellen und Wogen gehen über mich hin.“ Da taucht dann

auch schnell die Frage nach Gottes Anwesenheit und Hilfe auf: „Ich sage zu Gott, meinem Fels: Warum hast du mich vergessen? Warum muss ich trauernd umhergehen, von meinem Feind bedrängt? Wie ein Stechen in meinen Gliedern ist für mich der Hohn der Bedränger; denn sie rufen mir ständig zu: Wo ist nun dein Gott?“

Fragen, die sich in ähnlicher Form auch Menschen stellen, die ernsthaft erkrankt sind. Manchmal ist dann auch über Nacht durch eine schwere Krankheit die Welt zusammengebrochen. Verzweiflung und Klage bestimmen nun das Leben. Dankbar sind Menschen in solchen Situationen, wenn schnell Hilfe kommt, ein Rettungsdienst schnell vor Ort ist, eine Ärztin oder Arzt zur Stelle ist und sich Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Krankenpflege des Kranken behutsam annehmen. Dankbar sind Notleidende auch, wenn jemand einfach da ist, die Situation mit den Betroffenen aushält und geduldig zuhört.

Ein an Krebs erkrankter Mensch sagte mir einmal: „Wissen Sie, ich bin ein gläubiger Mensch, aber es gab Zeiten, da habe ich mit Gott gehadert. Wie konnte er mir das antun? Aber jetzt hat sich mein Verhältnis zu Gott geklärt.“ Die Klagepsalmen der Bibel sind Zeugnis, wie Menschen in ihrer Not Gott anklagen und ihre tiefe Not zum Ausdruck bringen: „Ich rufe zu Gott, ja, ich schreie mein Gebet hinaus, damit er mich endlich hört“ (Ps 77,2).

Der Theologe Jörg Zink steigert den Ausdruck der Not und der Klage in Nachdichtung des 22. Psalms: „Wenn da ein Gott ist, der höre. Höre mich, ich will dir klagen. Siehst du nicht, wie wir verzaugen vor dem Elend vor dem Tod ...“ Diese Psalmgebete sind Zeugnisse einer lebendigen Gebetstradition. Sie können auch heute Menschen helfen, ihre Not auszudrücken. Beispielhaft wird in diesen Gebeten eine lebendige Beziehung zum geheimnisvollen Gott dargestellt und es werden prozesshaft Wege aufgezeigt, im Glau-

ben an Gott die Not zu bewältigen. So ist auch von Hoffnung in der Not die Rede: „Meine Seele, warum bist du betrübt und bist so unruhig in mir? Harre auf Gott; denn ich werde ihm noch danken, meinem Gott und Retter, auf den ich schaue“ (Ps 42,12).



**Wilfried Nee**  
Katholischer Pastoralreferent der Krankenhauseelsorge im Marien Hospital

T 04961 93-1063  
T 04961 93-3668





Viktor Wilhelm

Wir krepeln die  
**#ÄRMELHOCH**  
 für die Coronaschutzimpfung

## Wir sind für Sie da

<p><b>MVZ Facharztzentrum Papenburg</b></p> <p>Hauptkanal rechts 75 26871 Papenburg</p> <p><b>E</b> info@mvz-papenburg.de <b>W</b> www.mvz-papenburg.de</p>	<p><b>Hausärztliche Versorgung</b> Ortrud Bromisch T 04961 93-3933</p> <p><b>Kinderheilkunde</b> Nawar Kamel T 04961 93-3970</p> <p><b>Neuropädiatrie</b> Torsten Kautzky T 04961 93-2063</p> <p><b>Frauenheilkunde   Geburtshilfe</b> Ali Basel   Brigitte Cordes Dr. Alice Rachidi Dr. Irmtraut Wester-Bromisch T 04961 93-2288</p> <p><b>Neurochirurgie</b> Prof. Dr. Peter Douglas Klassen Prof. Dr. Alaaeldin Elsharkawy T 04961 93-1485</p>	<p><b>Hals-Nasen-Ohrenheilkunde</b> Valcho B. Tashkov T 04961 93-3950</p> <p><b>Neurologie</b> Edward Gorsselink T 04961 94830</p> <p><b>Diabetologie</b> Dr. Thomas Nebel T 04961 93-2002</p> <p><b>Orthopädie</b> Hermann Loth T 04961 93-1291</p> <p><b>Chirurgie</b> Dr. Thomas Klapperich Ludwig-Steffen Schimansky T 04961 93-1391</p> <p><b>Urologie</b> Dr. Andreas Hennig T 04961 3030</p>
<p><b>MVZ Facharztzentrum Dörpen</b></p> <p>Hauptstraße 3 26892 Dörpen</p> <p><b>E</b> info@mvz-doerpen.de <b>W</b> www.mvz-doerpen.de</p>	<p><b>Hausärztliche Versorgung</b> Mariana Tashkova T 04963 90660-11</p> <p><b>Frauenheilkunde   Geburtshilfe</b> Dr. Rita Kronlage T 04963 90660-12</p>	<p><b>Chirurgie   Zweigpraxis</b> Ludwig-Steffen Schimansky T 04963 90660-13</p> <p><b>Hals-Nasen-Ohrenheilkunde</b> Maria Jolanta Lutkowska T 04963 90660-15</p>
<p><b>MVZ Facharztzentrum Weener</b></p> <p>Norderstraße 34 26826 Weener</p> <p><b>E</b> info@mvz-weener.de <b>W</b> www.mvz-weener.de</p>	<p><b>Hausärztliche Versorgung</b> T 04951 94991-17</p> <p><b>Kinderheilkunde</b> Dr. Maike Beese T 04951 94991-14</p> <p><b>Orthopädie</b> Hermann Loth T 04951 94991-15</p>	<p><b>Gefäßchirurgie</b> M.D. Sayed-Abed Hussein T 04951 91991-12</p> <p><b>Frauenheilkunde   Geburtshilfe</b> Gabriele Abels T 04951 91991-13</p> <p><b>Ambulante Schmerztherapie</b> Dr. Ludger Kämmerling T 04961 93-3961</p>

**Polizei**  
110

**Giftnotruf**  
0551 19240

**Elterntelefon**  
0800 111 0550

**Johannesstift Papenburg**  
04961 890 000

**Feuerwehr**  
112

**Bereitschaftsdienstpraxis**  
116117

**Evan. Telefonseelsorge**  
0800 111 0111

**Johannesstift Dörpen**  
04963 9161 0

**Rettungsdienst/Notarzt**  
110

**Kinder- u. Jugendtelefon**  
0800 111 0333

**Kath. Telefonseelsorge**  
0800 111 0222



**Marien Hospital**  
Papenburg Aschendorf

Meichen verbunden

## IMPRESSUM

**Herausgeber:**

Marien Hospital Papenburg Aschendorf gGmbH  
Hauptkanal rechts 74-75  
26871 Papenburg  
Tel.: 04961 93-0

**Verantwortlich im Sinne des Pressegesetzes:**

Geschäftsführerin Veronika von Manowski (Adresse s.o.)

**Redaktion, Layout/Satz:**

Denise Kiesow (Adresse s.o.)

**Auflage:**

3.000 Exemplare

**Redaktionsschluss:**

15. September 2021

„die MAZ“ ist die Mitarbeiter- und Patientenzeitschrift der Marien Hospital Papenburg Aschendorf gGmbH. Die Nutzungsrechte für alle Texte, Bilder, Anzeigen und die Gestaltung liegen - soweit nicht anders angegeben - bei der Marien Hospital Papenburg Aschendorf gGmbH. Einige Ressourcen wurden von Freepik.com und Depositphotos.com erstellt.